

05 orange architekten

DAM Preis 2020 Finalist

Wohnensemble »einfach gebaut«, Berlin

Kritik Yorck Förster, Christina Gräwe

Das Haus in der Eckertstraße ist mehr als ein Unikat. In nächster Nähe zum Frankfurter Tor und wenige Meter nördlich vom legendären *Kosmos* Kino gelegen, befindet es sich in einem heterogenen Umfeld. Gebäude von Hermann Henselmann und Plattenbauten aus den Jahren der DDR treffen auf Relikte der wilhelminischen Bebauung; dem Konzept einer neuen Stadt mit einem aufgeräumten Blockinneren stehen Reste Berliner Hinterhöfe entgegen. Dazwischen verkeilte sich gewissermaßen ein schmales und relativ tiefes Grundstück, quer zu allem, quer zur Straße und quer zu einem bestehenden Riegel einer Hofzeile. Die Architekten sahen darin eine Chance, wie es sie in Berlin nicht mehr häufig gibt und erwarben das Grundstück. Fortan waren sie als Projektentwickler und Bauträger in eigener Sache aktiv. Das bedeutet auch auf eigenes Risiko; die Kapitalisierung für den Hausbau musste erst durch den Verkauf der künftigen Wohnungen geschaffen werden.

Bei ihrem Entwurf verfolgten Anna Weber und Peter Tschada eine programmatische Strategie. Es ging ihnen darum, klare Baukörper zu entwickeln, die möglichst variabel, potentiell umnutzbar und vor allem – bei Konformität zu allen Regeln – *einfach* gebaut sind, auch oder gerade weil die Planer nicht auf allgegenwärtige Standardlösungen zurückgreifen.

Um möglichst viel von der Grundstücksfläche zur freien Verfügung zu haben, sind die beiden Baukörper auf Stützen gesetzt. Die Durchlüftung von Hof und Garten ist dadurch verbessert und der vorhanden Baumbestand konnte weitgehend erhalten werden; ein Nebeneffekt ist, dass damit auch (in Berlin nicht vorgeschriebene) Stellplätze gewonnen wurden – die allerdings kaum nachgefragt werden.

An der Nordseite des Grundstücks ist in der Flucht der später von einer Wohnbaugesellschaft realisierten straßenbegleitenden Bebauung das Atelierhaus platziert. Hier sind vom ersten Obergeschoss ausgehend drei Wohnkuben von jeweils rund 40 Quadratmetern Fläche übereinandergestapelt. Belichtet werden die Ateliers durch die gesamte Raumbreite und -höhe ausfüllende Fenster nach Nordosten und Südwesten. Eine angrenzende offene Treppe erschließt den Atelierbau gemeinsam mit dem Langhaus über Laubengänge. Das Stützenraster des Langhauses ergibt viereinhalb Sektionen. Sie lassen sich einzeln, als Apartment mit rund 40 Quadratmetern Wohnfläche und knapp acht Quadratmetern Balkon, doppelt oder dreifach zu Wohnungen zusammenbinden. Die vierte Sektion ist etwas größer, weil hier noch Flächen hinter der Treppen- und Aufzugserschließung dazukommen. Die Wohnungen – alle mit einer luftigen Deckenhöhe von über drei Metern (*interne Info 3.00 - 3,28m*)– ließen sich je nach Wünschen der Käufer entweder in konventionelle Raumzellen teilen oder konnten als Lofts belassen werden, in denen lediglich die Sanitärbereiche durch

Schiebeelemente abgetrennt sind. Nach Süden haben alle Wohnungen eine geschosshohe Durchfensterung, davor liegt eine durchgehende, tiefe Balkonebene.

Insgesamt ergibt das ein Haus mit einer filigranen Anmutung, das so gar nichts von der blockhaften Schwere der inzwischen entstandenen kompakten Nachbarbauten hat. Es ist fast wie eine Wiederkehr der frühen Moderne, allerdings weniger dogmatisch und weniger streng als die Vorbilder, dafür aber etwas improvisierter und manchmal auch verspielter. Das Überraschende an dem Gebäude sind die bautechnischen Lösungen, die weit über bloße Detailfragen hinausgehen. Die Suche nach einem *einfachen bauen* bedeutet für die beiden Architekten, sich auf die (auch mühsame) Herausforderung einzulassen, neue, unkonventionelle Konzepte für die Ausbildung von Bauteilen zu entwickeln. Am offensichtlichsten ist das bei der Fassadendämmung. Die Materialien sollten sortenrein bleiben und nicht verklebt werden, ein gängiges Wärmeverbundsystem war damit keine Option. Stattdessen entwickelten die Architekten einen textilen Aufbau, der geradezu von Outdoorjacken inspiriert wirkt: Ohne Verklebung ist auf die Wand die mineralische Dämmung aufgebracht. Darüber gezogen ist als Nässeschutz eine diffusionsoffene schwarze Unterspinnbahn. Davor wiederum ist als Verschattung und Windbrecher eine weitere schwarze Textilnetzbahn straff gespannt. Allein schon die Befestigung der oberen Bahn war komplettes Neuland. Letztlich wurden die Bahnen durch an den Brüstungselementen fixierte Rohre geschlauft und einem Segel ähnlich nach unten hochfest abgespannt. Eine andere der spezifischen Lösungen des Hauses sind die langen Sitzbänke vor den Balkonfensterfronten des Langhauses. Die massiven Blöcke wurden aus Dämmbeton gegossen und benötigen keine weitere Außen- oder Innenisolierung. Der Bodenaufbau wiederum verzichtet auf die gängige Schichtung aus Rohdecke, Trittschalldämmung, Estrich, und Belag und setzt stattdessen anstelle der Estrichebene auf eine massive Schicht aus sechs Zentimeter starken Fichtensperrholztafeln als fertigen Boden. Als Oberflächenbehandlung wurden die Tafeln lediglich geseift.

Es sind diese überraschenden und grüblerischen Lösungen, die den Esprit des Hauses in der Eckertstraße ausmachen. Vor allem aber sind bei einem eher niedrigen Preisniveau grandiose (Loft)Wohnungen entstanden, die mit großzügigen Balkons und Terrassen inmitten der Stadt über stattliche Außenbereiche – mit Blick auf die erhaltenen Bäume! – verfügen.